

Für gegenseitigen Respekt



Die «Respect»-Ausstellung von NCBI zum jüdisch-muslimischen Dialog macht neu Station im Raum Bern. Bis zum 7. Juli sind dort die Fahnen mit je einer jüdischen und einer muslimischen Person und ihren Statements zu sehen. Die Eröffnung der Ausstellung «Jüdisch-Muslimische Freundschaften & Bekanntschaften. Gemeinsamkeiten & Unterschiede» fand letzten Sonntag unter der Leitung von Pfarrer Christoph Knoch in der reformierten Kirche Gümligen statt. Musikalisch umrahmt wurde sie von Micha Hornung (Akkordeon), Talita Karnusian (Violine) und Mahdi Al-Tashly (Oud). Knoch engagiert sich seit Jahrzehnten für den interreligiösen Dialog. Die oft in Reden und Schriften hochgepriesene Toleranz ist ihm suspekt: «Man duldet den anderen bis zu einer gewissen Grenze, setzt aber die eigenen Massstäbe über jene des Gegenübers.» Respekt hingegen bedeute, aufrichtig aufeinander einzugehen. Den Flüchtlingssonntag wollte er denn auch als Begegnungssonntag verstanden wissen. Als Porträtierte der Ausstellung stellten sich die Tandempaare Lamya Hennache und Noëmi Knoch sowie Imam Kaser Alasaad und Ron Halbright vor. Letzterer ist gleichzeitig Ko-Geschäftsleiter der NCBI Schweiz. Geboren wurde er in New York, seit über 30 Jahren lebt er hierzulande. Als Sohn geflüchteter Juden aus Nazi-Deutschland weiss er: «Den damaligen Rettern kann ich nichts zurückgeben, sehr wohl jedoch den heutigen und künftigen Flüchtlingen. Das versuche ich zu leben.» Als Imam, der vor fünf Jahren aus Syrien geflüchtet ist, hat Kaser Alasaad den Koran auswendig gelernt. Dort habe er nur Gutes über die Juden gefunden. Für die Frauen Lamya Hennache, geboren in Marokko, und Noëmi Knoch aus Gümligen hat sich aus dem mehrjährigen Engagement für «Respect» eine enge Freundschaft entwickelt.

Hannah Einhaus